

**Das römische Doppelfüllhorn aus Morscheid,
Kreis Trier-Saarburg, und weitere Füllhörner
aus Trier und Umgebung**



1

Morscheid.

Doppelfüllhorn.

Bronze. H. 15,4 cm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 2009,2.

In der Dauerausstellung des Rheinischen Landesmuseums Trier wird ein interessantes Fundstück präsentiert, das von einem ehrenamtlichen Sammler mit Suchgenehmigung im Bereich einer römischen Villa entdeckt wurde. Es handelt sich dabei um ein gut erhaltenes S-förmig geschwungenes Doppelfüllhorn [Abb. 1].

Nur die untere Spitze des Füllhorns und eine Zacke oben links fehlen. Es ist unten, vom Beschauer aus gesehen, etwas nach rechts gebogen. Die gerade Partie darüber beginnt mit zwei Kerbbändern. Über diesen sitzt ein stilisierter Blattkelch. Beide Elemente laufen nicht auf der Rückseite um. Die beiden nebeneinander liegenden Hörner darüber sind zwar vollplastisch gebildet, aber oval und nicht rund, wie man erwarten würde. Unmittelbar unterhalb der Blätter und Früchte teilen sie sich auf ein kleines Stück. Der sehr voluminöse Fruchtkorb nimmt mehr als ein Drittel der Gesamthöhe ein. Unter drei Partien mit je zwei Kerbbändern hängen drei große Weinblätter. Fast nur in der Unteransicht erkennt man darunter drei Trauben. Kerbbänder hängen an den Seiten nach unten. Mit diesen könnten Blätter gemeint sein. Oberhalb der waagerechten Kerbbänder sitzen zehn kugelige Objekte mit eingetieftem Mittelpunkt und Strahlen. Es dürften eher Granatäpfel oder Mohnkapseln als Blüten gemeint sein. Für beide Früchte ist die hohe Anzahl an Samen beziehungsweise Kernen charakteristisch, die beide die segenspendende Fülle charakterisieren. Oben rechts und links zu Seiten einer dieser Früchte liegen zwei ovale Gebilde mit Kerben, wohl Blätter. Über dem sehr kompakten Bereich erhebt sich eine annähernd senkrechte Partie, bestehend aus drei senkrecht nach oben stehenden Zacken mit einer flachen, halbrunden Scheibe vor dem mittleren. In der Scheibenmitte sitzt ein rundes Gebilde, ähnlich den Früchten weiter unten. Der flache Rand ist mit sieben Punktspitzen verziert, von denen drei in der Mitte von Kreislinien sitzen. Die Weinblätter sind auf der Rückseite sorgfältig ausgebildet. Hingegen wurden die Scheibe und die Strahlen darüber eigenartigerweise roh belassen, obwohl man sie in der Rückansicht gut gesehen hätte. Ein Hinweis auf eine Lötverbindung mit einer Statuette fehlt. Da man aber von einer Einzelaufstellung nicht ausgehen darf, war die Spitze vermutlich in die Öffnung einer Hand eingesteckt und verlötet. Als das Füllhorn abbrach, blieb sie in der Hand. Geht man von der Zugehörigkeit zu einer Statuette aus, so ist der Verlust groß, denn diese müsste ohne Sockel fast 30 cm hoch und von bester Qualität gewesen sein.

Dieses besondere Stück soll der Ausgangspunkt für die Vorstellung weiterer interessanter Füllhorndarstellungen aus den Sammlungen des Landesmuseums und der Gesellschaft für Nützliche Forschungen sein. Einige sind in der Dauerausstellung zu sehen; andere gehören zu den umfangreichen Schätzen in den Museumsdepots.

Das Motiv des leicht geschwungenen Füllhorns – meist ein Ziegenhorn, seltener ein Rinderhorn – hat seinen Ursprung in der griechischen Mythologie: Eine Ziege mit schönen Hörnern gehört zum Geburtsmythos des griechischen Gottes Zeus, dem der römische Jupiter in vielen Zügen entspricht. Zeus' Vater, der Titan Kronos, verschlingt alle seine Kinder direkt nach ihrer Geburt, aus Angst, sie könnten seine Macht an sich reißen. Seine Gattin Rhea bringt daher ihren jüngsten Sohn Zeus vor ihm verborgen in einer Höhle am Berg Ida auf Kreta zur

Welt. Statt des Säuglings gibt sie Kronos einen in Windeln gewickelten Stein, den dieser verschlingt. Das Kind wird im Versteck von der Nymphe Amaltheia mit der Milch einer Ziege aufgezogen. In anderen Mythenversionen ist Amaltheia selbst die Ziege. Der römische Dichter Ovid (43 v. Chr. - 17 n. Chr.) schildert die Begebenheit in seinen „Fasti“, einem Kalender der römischen Feste in Gedichtform:

*Amaltheia die Nymphe, bekannt auf dem kretischen Ida,
Hat den Jupiter einst – sagt man – im Walde versteckt.
Sie besaß eine Ziege. Zwei Böcklein säugte die, stach auch
Unter den Ziegen im Land durch ihre Schönheit hervor:
Hoch und nach hinten gebogen waren die Hörner; durchs Euter
War sie prädestiniert, Jupiters Amme zu sein.
Die gab dem Gott ihre Milch, doch brach sie am Baum sich ein Horn ab;
Ihrer Zier war die Geiß dadurch zur Hälfte beraubt.
Gleich hob die Nymphe es auf, hat mit frischem Grün es umwunden
Und mit Früchten gefüllt, Jupiters Mund dann kredenz.*

(Ovid, Fasti 5, 115-124; Übertragung von W. Gerlach).

Eine Silbermünze (Antoninian) Valerians II., Sohn des Kaisers Gallienus (218-268 n. Chr.), zeigt auf der Rückseite ein recht ungewöhnliches Bild: Auf dem Rücken einer nach rechts schreitenden Ziege mit langen, geschwungenen Hörnern sitzt ein nackter Knabe. Er blickt nach rechts; seine Beine sind zum Beschauer gewendet [Abb. 2]. Beide Arme sind ausgebreitet. Die linke Hand fasst eins der Hörner. Die Umschrift IOVI CRESCENTI erlaubt die Deutung als die schöne Ziege der Amaltheia, die Jupiter als Kind trägt: Jovis/Jupiter entspricht dem griechischen Zeus.

In seinem Werk „Metamorphosen“ bringt Ovid das Füllhorn mit dem Flussgott Acheloos in Verbindung: Im Kampf mit Herakles um die Hand der schönen Königstochter Deianeira verwandelt der Gott sich zunächst in eine Schlange, dann in einen Stier. Herakles bricht diesem ein Horn ab. Acheloos selbst schildert, was danach geschieht: „Naiaden füllten es mit Obst und duftenden Blumen und weihten es. Und die Göttin der Fülle ist durch mein Horn reich“ (9,87-89; Übertragung von M. v. Albrecht). *Cornucopia* ist die lateinische Bezeichnung für das Füllhorn.

Das abgebrochene Tierhorn wurde zum Symbol für Segen, Fülle, Fruchtbarkeit, Überfluss und Reichtum. Dargestellt wird es in der Regel sehr groß, mit der Spitze nach unten, gefüllt mit Blättern und Früchten, die über die große Öffnung quellen, manchmal auch mit Ähren und Broten. In dieser Form wird es zum Attribut mehrerer Gottheiten und Personifikationen, die segenspendende Eigenschaften haben. Die Position des Füllhorns an der linken Körperseite ist die selten verletzte Regel.

Die römische Glücksgöttin *par excellence* ist Fortuna. Ihre Attribute sind das Füllhorn an der linken Körperseite und ein Steuerruder in der rechten Hand. Letzteres fehlt häufig, da es oft einzeln gefertigt war. Doch sind Arm- und Handhaltung auch dann typisch.



2

Silbermünze Valerians II.

Geprägt 257-258 in Köln(?).

Dm. 2-2,3 cm. M. 2:1.

RLM Trier, Inv. 1942,846.



3

Statuette der Fortuna.

Bronze. H. mit Sockel 12,4 cm.

M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 5063.

(Menzel Nr. 64; Faust 1996

Nr. 16b; Riederer 582).

4

Pachten.

Statuette der Fortuna.

Bronze. H. mit Sockel 10 cm.

M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 1899,218.

(Menzel Nr. 65).



4

Eine kleine Bronzestatuette auf mitgegossenem viereckigem Sockel [Abb. 3] zeigt die Göttin in Chiton und Mantel in schönem Faltenwurf, mit einem Diadem im Haar. Ihr Füllhorn ist im unteren Bereich recht dünn und lang. Eine große Traube hängt weit über den vorderen Rand. Darüber erkennt man eine kugelige Frucht und spitze Blätter. Trotz seines doch erheblichen Gewichtes wird dieses Füllhorn frei getragen und nicht gegen die Schulter gestützt. Das Steuerruder in der rechten Hand der Fortuna ging leider verloren. Die kleine Statuette ist kein Bodenfund. Vielmehr kam sie 1881 als Ankauf ins Museum. Aufgrund der Zusammensetzung der Kupferlegierung sind Zweifel an der antiken Entstehung geäußert worden. Sollten diese zutreffen, so handelt es sich aber mit größter Wahrscheinlichkeit um die Nachbildung oder sogar den Abguss eines antiken Vorbildes, denn Charakteristika wie zum Beispiel die Gestaltung des Diadems, finden sich bei Statuetten, die aus gesichertem römischem Fundzusammenhang stammen.

Zu einem unbekanntem Zeitpunkt zwischen 1960 und 1974 wurde die Statuette, zusammen mit 17 weiteren, gestohlen. Als einzige fand die kleine Glücksgöttin wieder ihren Weg zurück ins Landesmuseum.

Aus Pachten im Saarland stammt eine weitere Fortunastatuetten aus Bronze [Abb. 4]. Bei ihr stützt sich das Füllhorn leicht gegen die linke Schulter. Es handelt sich um eine eher provinzielle Arbeit. So erklärt sich wohl die ungewöhnliche Sockelform und die eigenartige Form des Kopfputzes. Mit diesem könnte die Krone der Isis gemeint sein. Die ägyptische Göttin wird häufig mit Fortuna gleichgesetzt und in dieser Form dargestellt. Meist erkennt man ihren Kopfschmuck aber besser.

Als *Fortuna balnearis* darf man eine kleine sitzende Marmorstatuette der Glücksgöttin mit Füllhorn und Steuerruder bezeichnen, wurde sie doch 1887 im Badetrakt (*balneum*) der römischen Villa von Pölich an der Mosel gefunden [Abb. 5a-b]. In diesem Fall sollte sie nicht nur Glück bringen, sondern auch heilende Kräfte entfalten.

Fortuna ist bekleidet mit Chiton und Mantel. Sie thront auf einem Sessel mit senkrechter Rückenlehne. Dem fertigen Werk ist die ursprüngliche Quaderform des kleinen Marmorblocks noch gut anzusehen. Der Bildhauer war kein wirklich großer Meister. Das große Füllhorn verschmilzt fast mit dem Arm und der Kontur der linken Körperseite. Eine senkrechte Eintiefung deutet an, dass es sich um ein Doppelfüllhorn handelt.

An der rechten Seite der Figur haben aus unbekanntem Grund Umarbeitungen und Ergänzungen stattgefunden. Möglicherweise setzte hier ursprünglich eine weitere Figur an, die abgearbeitet wurde. Dadurch scheinen Fehlstellen entstanden zu sein, die ausgearbeitet wurden. Zwei Elemente am unteren Rand und ein aus drei Teilen bestehender Pilaster mit Kapitell hinter der Göttin wurden einzeln gefertigt und angesetzt. Der gebogene Gegenstand in der rechten Hand der Fortuna gehört, zusammen mit einem kugeligen Element und einer kleinen Spitze davor am unteren Rand, zum Steuerruder. Dieses Motiv wurde nicht verstanden und im Einsatzteil durch Gewandfalten ersetzt.



5a

Pölich.

Statuette der Fortuna.

Marmor: H. 26 cm, B. 11,5 cm,

T. 26 cm. M. ca. 1:4.

RLM Trier, Inv. 18564.

5b
Pölich.
Statuette der Fortuna.
Die Einzelteile nach der
Auffindung.



Fortunas Oberkopf ist eigenartig flach und auch nicht so gut geglättet wie der Rest der Marmoroberfläche. Ein Diadem fehlt. Vielleicht fanden auch hier Abarbeitungen statt. In den tiefen Augenhöhlen saßen wohl Augäpfel aus anderem Material, am ehesten aus Glas. Diese dürften dem Bildnis – zusammen mit der sicher ehemals vorhandenen Farbfassung – eine recht lebendige Gesamtwirkung verliehen haben. Wegen der etwas steifen Darstellung und des Stils der Falten wird diese Fortuna in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts entstanden sein.

Diese kleine Glücksgöttin hatte nach ihrer Auffindung persönliches Pech: Zwei der einzeln gefertigten Teile gingen irgendwann verloren. 2016 war ihr das Glück wieder hold: Bei Magazinarbeiten wurde das nur 6,3 cm hohe, 4,0 cm breite und 2,2 cm starke Kapitellchen gefunden. Es konnte inzwischen wieder mit dem Block verbunden werden. Nach dem weiteren fehlenden Teil vom unteren Rand wird noch gesucht.

Zu den schönsten Terrakotten in der Sammlung gehört eine Statuette der Fortuna mit Füllhorn und Steuerruder aus Hottenbach im Kreis Birkenfeld [Abb. 6]. In welcher speziellen Situation die Hottenbacher Fortuna Glück bringen sollte, zeigen die Fundumstände: Sie wurde als Beigabe in einem Brandgrab gefunden, als Begleiterin ins Jenseits. Die mitgefundenen Keramik erlaubt eine Datierung ins 1. Jahrhundert n. Chr. Die Hohlform für diese Statuette wurde in enger Anlehnung an eine Bronzestatuette, vielleicht sogar mithilfe einer Abformung derselben, hergestellt. Aus einer solchen zweiteiligen Form wurden natürlich zahlreiche Statuetten gefertigt. Dabei wurden im Verlauf der Benutzung die Einzelformen immer flauer. Die Fortuna aus Hottenbach steht dabei nicht am Anfang einer Serie, sonst wären ihre Einzelformen feiner.

Viele der Terrakottastatuetten wurden von Gläubigen als Weihgaben in Tempelbezirken deponiert. Sie waren auch für Personen erschwinglich, die sich Steindenkmäler oder teure Bronzestatuetten nicht leisten konnten.



6
Hottenbach.
Statuette der Fortuna.
Ton. H. 17,5 cm. M. 1:2.
RLM Trier, Inv. 1954,73.
(Faust 1996 Nr. 16c).

Im Tempelbezirk im Altbachtal im Südosten des römischen Trier wurde 1879 eine thronende Göttin mit Füllhorn und Diadem gefunden [Abb. 7]. Ihr rechter Arm fehlt größtenteils. Aus der Haltung des Armsatzes ist aber klar, dass er erhoben war. Ein Steuerruder – und damit eine Deutung auf Fortuna – kann also ausgeschlossen werden. Zu den Seiten der Frau stehen zwei kleine Gestalten. Sie wurden nach der Auffindung als Adoranten gedeutet. Der zu ihrer linken Stehende legt die Arme zutraulich auf ihren Oberschenkel. Dieser Gestus, zusammen mit der Größe, spricht aber eher für eine Deutung der beiden als Kinder. Bei der Figur zur Rechten der Göttin handelt es sich wegen der Toga um einen Knaben. Das Kind zu ihrer Linken könnte ein Mädchen sein. Es wird sich also um die Darstellung einer Muttergöttin handeln. Namen zu den zahlreichen Darstellungen solcher Matronen in unserer Sammlung kennen wir leider nicht.

1975 wurde in der damaligen Dauerausstellung der Kopf der Göttin von einem Besucher abgeschlagen. Seitdem fehlt er. Das Schwarzweiß-Foto zeigt den Zustand vor 1975.

Das Oberhaupt der römischen Familie (*pater familias*), der Kaiser, der Senat, das römische Volk, Vereine und Kooperationen, aber auch Städte und Militärlager haben einen Genius als Schützer. Aus dem Trierer Amphitheater stammt sogar eine Inschrift an den *Genius arenariorum*, den Schutzgott der Arenakämpfer. Diese segenspendenden Gottheiten tragen meistens ein Füllhorn.

Die schöne Bronzestatue eines Genius gehört zu einem Hortfund, der 1915 in der Nähe von Detzem, Kreis Trier-Saarburg, gefunden wurde [Abb. 8]. Der Genius ist das schönste Stück des Fundes. Er ist ruhig stehend wiedergegeben, bekleidet mit einem Mantel, der Brust und Bauch unbedeckt lässt. Die erhobene rechte Hand hielt wohl ein Zepter. Das große Füllhorn in der linken Hand stützt sich gegen die linke Schulter. Die Hornspitze wird von einem Blattkelch umhüllt. Auf dem Haupt sitzt eine Mauerkrone, die realistische Wiedergabe einer Verteidigungsmauer mit glatten, steinansichtigen Mauerabschnitten zwischen Türmen mit spitzen Dächern. Es handelt sich hier also um einen Ortsgenius, der leider nicht näher zu benennen ist. Als Personifikation der Stadt Trier ist er sicher nicht anzusehen, da es sich bei der Treveris um eine weibliche Gestalt handeln würde.

Der Fundkomplex von Detzem besteht aus ca. 50 Objekten, meist aus Bronze, die in einer Truhe vergraben wurden. Entstanden sind sie vom 2. bis 4. Jahrhundert. Außer dem Genius gehören drei weitere Bronzestatuetten dazu: eine nicht benennbare Göttin mit Diadem, ein sitzender Merkur und ein kleiner Lar. Der Lar wurde leider vor Jahrzehnten gestohlen. Göttin und Lar sind wohl im 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden, Merkur und Genius hingegen wohl erst im 3. Jahrhundert n. Chr. Dennoch können Sie gemeinsam in einem Lararium, dem Hausheiligtum eines jeden vornehmen römischen Hauses, gestanden haben.



7

Trier, Altbachtal.
Statuette einer Göttin.
Kalkstein. H. 38 cm.

RLM Trier, Inv. 3481.
(Kat. Std. Trier Nr. 383).



8

Detzem.
Statuette eines Genius.
Bronze. H. 10,5 cm.

RLM Trier, Inv. 1915.97.
(Menzel Nr. 55; Faust 2007
Nr. I.10.46; Deppmeyer 2018).

9

Trier, Saarstraße 39.

Genius.

Kalkstein. H. 40 cm.

RLM Trier, Inv. 9147.

(Kat. Std. Trier Nr. 83).



10

Trier, Barbarathermen.

Statuette des Plutosknaben.

Bronze. H. 6,1 cm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 6735.(Menzel Nr. 52; Faust 1996
Nr. 13f).

Von einer etwa halblebensgroßen Statuette aus Kalkstein blieb leider nur der Torso ohne Kopf, Arme und Unterschenkel erhalten [Abb. 9]. Gefunden wurde sie 1883 an der heutigen Saarstraße, ca. 300 m südlich der Südallee. Durch das in seiner unteren Hälfte noch vorhandene Füllhorn ist die Benennung als Genius möglich. Die Gewandung entspricht der des Genius aus Detzem.

Eine kleine Bronzestatuette [Abb. 10] zeigt einen kleinen nackten Knaben mit einem Füllhorn. Der Kopf mit wulstigen Haarpartien wendet sich nach rechts unten, vom Füllhorn in der linken Hand weg. Die rechte Hand liegt mit geschlossenen Fingern im oberen Bereich der rechten Brust. Vom linken Bein fehlt der Unterschenkel mit dem Fuß; das rechte ist im halben Oberschenkel weggebrochen. Ansonsten ist das Figürchen gut erhalten. Darstellungen kleiner Knaben aus römischer Zeit werden auch ohne Flügel meist als Amor gedeutet. Wegen des Füllhorns wird es sich bei diesem aber eher um Plutos handeln, den griechischen Gott des Reichtums. Dieser wird als kleines Kind dargestellt. Sein Name ist das griechische Wort für Reichtum. Er ist der Sohn der Demeter, einer der 12 olympischen Gottheiten, zuständig für Ackerbau und Landwirtschaft, also nicht identisch mit dem Gott der Unterwelt Pluton (lateinisch: Hades). Zu Plutos passen die Fülle und der Überfluss aus dem Horn vortrefflich.



11a

Trier, Altbachtal.

Füllhorn mit Kinderarm.

Kalkstein. H. 20 cm. M. 1:4.

RLM Trier, Inv. ST 12420.

(Kat. Std. Trier Nr. 406).

Auf den ersten Blick eher unscheinbar ist ein Füllhorn aus Kalkstein [Abb. 11a]. Erhalten ist die obere Partie mit Früchten. Auf diesen erkennt man den linken Arm eines Kindes. Diese Kombination erlaubt mit einiger Vorsicht die Deutung des Fragmentes: Nach 374 v. Chr. schuf der griechische Künstler Kephisodot eine Statue der Friedensgöttin Eirene für die Aufstellung auf der Athener Agora im Zusammenhang mit der Einführung ihres Kultes. Eirene wurde dargestellt mit dem kleinen Plutosknaben und einem Füllhorn im linken Arm, also Frieden und

Reichtum in enger Verbindung. Das Original wurde in Bronze gegossen, Kopien stellte man aus Marmor her. Die schönste befindet sich in der Münchner Glyptothek. Leider ging bei ihr das Füllhorn verloren. Darstellungen auf Amphoren, die den Siegern der panathenäischen Spiele in Athen im Jahr 360/359 v. Chr. verliehen wurden, überliefern aber die Kombination des Knaben mit dem Füllhorn anschaulich [Abb. 11b]. Zwar legt Plutos hier seine Hand nicht oben auf das Füllhorn, dennoch könnte aber die kleine Kalksteinplastik in freier Anlehnung an das berühmte klassische Vorbild geschaffen worden sein. Möglich bleibt auch die Deutung als Muttergöttin mit Kind, für die sich mit Füllhorn und Kind im Arm allerdings keine Parallele finden lässt.

Aus dem Tempelbezirk Altbachtal stammen zwei weitere Füllhörner aus Kalkstein [Abb. 12-13]. Beide wurden einzeln gefunden, ohne einen Zusammenhang, der die Zuweisung zu der infrage kommenden Gottheit erlauben würde. Aufgrund ihrer Größe kann man aber von großen Statuetten oder sogar Statuen ausgehen. Die Füllhörner mit der üppigen Last von Blättern und Früchten waren sicher in ihren natürlichen Farben wiedergegeben, das Horn selbst vielleicht in einem hellen Beige oder Creme.



11b

Eirene des Kephisodot auf panathenäischer Preisamphore.

Eretria, Museum, Inv. 14815. (LIMC III 2, 541 Abb. 6f).



12



13

12

Trier, Altbachtal.

Füllhorn.

Kalkstein. H. 22 cm. M. 1:4.

RLM Trier, Inv. ST 13548.

(Kat. Std. Trier Nr. 408).

13

Trier, Altbachtal.

Füllhorn.

Kalkstein. H. 31 cm. M. 1:4.

RLM Trier, Inv. ST 9048.

(Kat. Std. Trier Nr. 410).

Mit nicht zu benennenden Götterstatuetten aus dem möglichen Spektrum waren sicher auch drei kleine Füllhörner aus Bronze verbunden [Abb. 14-16]. Das größte [Abb. 16] hat eine ungewöhnliche Form mit weit nach vorn reichender Spitze. Vermutlich gehörte es zu einer sitzenden Statuette, ähnlich der Fortuna aus Pölich [Abb. 5].

14

Trier, Altbachtal.

Füllhorn.

Bronze. H. 7,5 cm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. ST 11948.



15

Trier, Gilbertstraße.

Füllhorn.

Bronze. H. 3,7 cm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. ST 3219.

(Menzel Nr. 232).

15



16

Füllhorn.

Bronze. H. 15 cm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 6472.

17

Trier, Mosel/Römerbrücke.

Füllhorn.

Bronze. H. 6 cm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 2000,2 Nr. 339.

14



16



17

**18**

Trier oder Umgebung.
Intaglio mit Darstellung
der Fortuna.

Karneol, 1,7 x 1,2 cm.

a Original. **b** Abdruck. M. 2:1.

RLM Trier, Inv. G I L 1252
(Sammlung der Gesellschaft
für Nützliche Forschungen).
(Krug Nr. 51).

Ungewöhnlich ist ebenfalls ein 1977 in der Mosel gefundenes Exemplar, das aus der Sammlung Peter Kohns erworben werden konnte [Abb. 17]: Um das Horn windet sich eine Schlange bis hinauf zu den Früchten. Auf diesen sitzt ein kleiner Vogel. Durch den gespreizten Halsschild gibt sich die Schlange als Kobra zu erkennen. Damit wird es sich bei der verlorenen Göttin, zu der das Attribut gehörte, um die ägyptische Isis-Fortuna gehandelt haben.

Das Füllhorn findet sich auch im ganz persönlichen Bereich. Neben dem dekorativen Wert wird hier der Wunsch nach Glück und reichen Gaben sicher eine Rolle bei der Motivwahl gespielt haben. Ein Ringstein aus rotem Jaspis, entstanden im 1. Jahrhundert n. Chr., zeigt Fortuna mit dem Steuerruder in der linken und dem Füllhorn in der rechten Hand [Abb. 18]. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als sei die Position der Attribute hier vertauscht. Doch ist der vertieft geschnittene Stein zum Siegeln bestimmt. Im – spiegelbildlichen – Ausdruck wird das Füllhorn dann wieder von der linken Hand gehalten.

Die ungewöhnliche, nicht zu deutende Kombination von einem Raben auf einem Tintenfass vor einem Füllhorn, einem Globus und einer Ähre zierte den grauen Nicolo in einem aufwendig gestalteten Goldring [Abb. 19]. Geschnitten im 1. Jahrhundert n. Chr. wurde er offensichtlich über Jahrhunderte wertgeschätzt und gut bewahrt, denn in fränkischer Zeit (vor 600 n. Chr.) erhielt er die heutige Fassung und wurde einer wohlhabenden Frau mit ins Grab gegeben.

Wesentlich schlichter ist die Glasgemme in einem Bronzering mit zwei sich über einem Globus kreuzenden Füllhörnern [Abb. 20]. Der Fingerring gehört zu einem Fund von über 80 fabrikneuen Exemplaren, die 1987 bei Grabungen am Trierer Viehmarkt gefunden wurden. 30 verschiedene Motive sind belegt: Köpfe von Göttern und mythologischen Gestalten, Tiere (ein Löwe, Mäuse, Hasen, Vögel, darunter der ägyptische Horusfalke, Fische und Seetiere), Helme, Komödienmasken, Hände, ein Getreidemaß. Blau und Grün sind die Farbvarianten. Das Motiv des Doppelfüllhorns ist in zwei grünen und einem blauen Exemplar vertreten. Gemeinsam ist allen Stücken die mäßige Qualität der Darstellung.

**19**

Newel.

Fingerring mit einem Intaglio
mit Vogelmotiv in fränkischem
Goldring.

Nicolo. Dm. des Ringes 1,9 cm.
M. 2:1.

RLM Trier, Inv. 1967,163m.
(Krug Nr. 83).

**20**

Trier, Viehmarkt.

Fingerring mit Doppelfüllhorn
über Globus.

Bronze, Glaspaste. 0,7 x 0,6 cm.
M. 2:1.

RLM Trier, Inv. 1987,189
FNr. 234-29.
(Krug Nr. 10,29).

21

Trier.

Fibeln mit Doppelfüllhorn,
zwei Köpfen und Mittelmedaillon.

a Hohenzollernstraße.

Bronze. H. 2,5 cm, B. 2,9 cm.

M. 1:1.

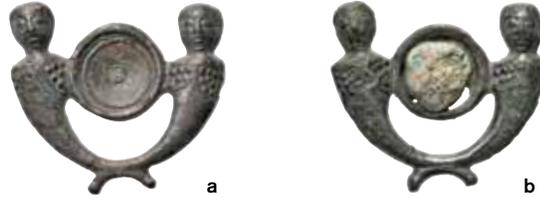
b Viehmarkt.

Bronze, Glaspaste. H. 2,5 cm,

B. 2,8 cm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. 2000,2

Nr. 152-153.



a



b

22

Sesterz des Tiberius
mit Darstellung der Zwillingssöhne
von Drusus Caesar.

Geprägt 22/23 n. Chr. in Rom.

M. 1:1.

a RLM Trier, ohne Inv.

b Ohne Fundort.

Das Motiv der sich kreuzenden Füllhörner findet sich auch bei seltenen Bronzefibeln. Aus der Sammlung von Peter Kohns konnten zwei dieser Fibeln erworben werden. [Abb. 21]. Über den beiden in eine Halbkreisform einbeschriebenen Füllhörnern erheben sich frontal wiedergegebene Köpfchen. Das obere Füllhornende ist mit stilisierten Früchten zu den Seiten einer nach oben reichenden Spitze verziert. Die Mitte der Fibel bildet ein rundes Element. Bei einer der beiden Fibeln blieb eine Glaspaste als Auflage erhalten. Trotz ihres schlechten Zustandes kann man ein Gesicht erkennen.

Als Vorbild für diese Fibeln haben sicher die Münzen gedient, die kurze Zeit nach der Geburt der Zwillingssöhne des Drusus Caesar, Germanicus und Tiberius Gemellus, im Jahr 19 n. Chr. geprägt wurden [Abb. 22]. Drusus war der Sohn des Kaisers Tiberius aus erster Ehe. Ihn und seine beiden Kinder wünschte Tiberius als seine Nachfolger. Allerdings starben der Sohn und der Enkel Germanicus schon 23 n. Chr.

Die Entsprechung in der Darstellung zwischen Münzen und Fibeln ist frappierend. Die Anordnung der Füllhörner mit sich unten überkreuzenden Spitzen stimmen überein. Allerdings steht die Qualität des Münzbildes weit über der der Fibeln: Auf den Münzen erheben sich die Köpfchen über kleinen Gewandbüsten. Die Kinder blicken sich an. Ihre Gesichtszüge und das kurze Haar sind sorgfältig wiedergegeben. Sie tragen die Amulettkapsel (*bullā*) um den Hals, wie es bei Kindern vornehmer Familien üblich ist. Diese liegt jeweils auf dem vorderen Rand der Füllhörner auf. Direkt darunter hängen kleine Trauben. Der geflügelte Heroldstab des Merkur (*caduceus*) steht senkrecht in der Bildmitte. Für die Übertragung auf das Fibelmotiv musste die Darstellung natürlich vereinfacht werden. Vielleicht wurden die Fibeln zur Geburt von Zwillingen verschenkt. Dies würde ihre Seltenheit erklären.

Zwei motivisch verwandte Schmuckanhänger mit Öse auf der Rückseite von sehr unterschiedlicher Qualität stellen Harpokrates (Horus, das Kind) dar. Beide wurden in der Mosel gefunden. Typisches Merkmal dieses kindlichen griechisch-ägyptischen Gottes, des Sohnes der Isis und des Osiris, ist der Gestus des zum Mund geführten rechten Zeigefingers als Mahnung zum Schweigen.



23



24



25

Der äußerst qualitätvolle Harpokrates aus Silber trägt ein enges Gewand, das Genital und Po unbedeckt lässt [Abb. 23]. Dem Gott ist eine Reihe von Attributen und Tieren beigegeben. Einige wurden von anderen ägyptischen und griechischen Gottheiten entlehnt: Er trägt eine Krone aus Mondsichel, Sonnenscheibe und Federn, ähnlich wie die seiner Mutter Isis. Winzige Hörnchen, vielleicht wie die der kuhgestaltigen ägyptischen Göttin Hathor, sitzen in seinem lockigen Haar über der Stirn. Die kleinen Rückenflügel gehören zu Eros. Hinter der rechten Schulter erkennt man einen Köcher, wie ihn Artemis oder Apollon tragen. Ein kugeliges Eimerchen hängt in der Beuge des rechten Armes. Mit der linken Hand hält Harpokrates ein Füllhorn. Über dessen Früchten sitzt ein Helm, ein Attribut der Athena oder des Ares. Um einen Baumstamm unterhalb des Füllhorns windet sich eine Kobra. Ein Delphin ist im unteren Bereich des Stammes mit dem Kopf nach unten dargestellt. Auf der rechteckigen Standplatte sitzt zur Rechten des Gottes ein Hündchen, zu seiner Linken ein kleiner Vogel.

Der kleine Harpokrates aus Bronze hingegen ist äußerst schlicht [Abb. 24]. Durch die charakteristische Handhaltung in Kombination mit dem knappen Gewand ist die Deutung dennoch sicher. Außer einer Federkrone trägt er als einziges Attribut ein Füllhorn, dessen obere Partie sogar größer ist als der Kinderkopf. Die stilisierten Früchte sind durch sich kreuzende Linien angedeutet.

Ein kleines Bronzebildwerk zeigt ebenfalls die Kombination vieler Götterattribute [Abb. 25]. Es handelt sich um ein sogenanntes pantheistisches Symbol (*signum pantheum*). Von links nach rechts erkennt man: die Keule des Herkules, umwunden von der Schlange des Aeskulap, die Eule der Minerva, die Leier des Apollo, darunter auf dem Boden wohl die Schildkröte des Merkur und ein kleines Doppelfüllhorn ohne Früchte als Symbol der Isis-Fortuna. Mindestens ein weiteres Attribut über dem Doppelfüllhorn ist weggebrochen. Auch die obere Partie der Leier fehlt.

23

Trier, Mosel/Römerbrücke.
Harpokrates-Anhänger.
Silber. H. 3,5 cm. M 2:1.

RLM Trier, Inv. 1999,9.
(Hübner 9-10).

24

Trier, wohl Mosel/Römerbrücke.
Harpokrates-Anhänger.
Bronze. H. 3,4 cm. M. 2:1.

RLM Trier, Inv. 2005,1.
(Hübner 10).

25

Signum Pantheum.
Bronze. H. 7,8 cm. M. 1:1.

RLM Trier, Inv. G I O 9
(Sammlung der Gesellschaft
für Nützliche Forschungen).
(Menzel Nr. 199).

Auf die enge Verbindung der Fortuna mit der ägyptischen Göttin Isis wurde bereits hingewiesen. Aus Ägypten stammt letztendlich auch die Verdoppelung des Füllhorns, wie sie das schöne Exemplar aus Morscheid [Abb. 1] und das pantheistische Symbol [Abb. 25] deutlich zeigen. Im dynastischen Bildprogramm des Ptolemaios II. Philadelphos (308-246 v. Chr.) und seiner Schwester und Gattin Arsinoë II. (316-270 v. Chr.) spielte das an der Spitze verbundene Doppelfüllhorn eine wichtige Rolle als Symbol für die geschwisterliche Liebe der beiden.

Zwar ist dieses Motiv bis zu uns gewandert, die Verbindung zum ptolemäischen Geschwister-Ehepaar spielte aber sicher keine Rolle mehr. Wahrscheinlich versprach man sich von der Verdoppelung des Füllhorns vielmehr eine Verstärkung seiner segenspendenden Wirkung, in einer Zeit, als unheilabwehrende oder glücksbringende Motive eine wesentlich größere Bedeutung hatten als heutzutage.

Für wertvolle Hinweise danke ich den Kollegen Lars Blöck und Klaus-Peter Goethert, letzterem besonders für seine Unterstützung und stets konstruktive Kritik. Für die Reinigung und Restaurierung der Objekte danke ich Ludwig Eiden und Frank Caspers, für die Neuaufnahmen Thomas Zühmer und Katharina Ackenheil sowie Franz-Josef Dewald für das gelungene Layout.

Literatur

M. Bernhart, Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit (Halle 1926). – K. Deppmeyer, Ein Schatz aus dem Wald – der Verwahrfund von Detzem. Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 2018, 243-252. – S. Faust, Beiträge in: Religio Romana. Wege zu den Göttern im antiken Trier. Hrsg. von H.-P. Kuhnen. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 12 (Trier 1996). – S. Faust, Beiträge in: Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, Trier 2007. Hrsg. von A. Demandt/J. Engemann (Mainz 2007) CD-ROM. – D. Hübner, Harpokrates – ein kleiner Ägypter in Augusta Treverorum. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 41, 2009, 7-13. – A. Krug, Römische Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Trier. Schriftenreihe des Rheinischen Landesmuseums Trier 10 (Trier 1995). – H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier (Mainz 1966). – J. Riederer, Der Beitrag der Metallanalyse zur Bestimmung römischer Statuettenwerkstätten. In: Antike Bronzen. Werkstattkreise: Figuren und Geräte. Akten des 14. Internationalen Kongresses für Antike Bronzen in Köln, 21. bis 24. September 1999. Kölner Jahrbuch 33, 2000 (Berlin 2001) 575-583.

Schriftquellen

P. Ovidius Naso, Fasti. Festkalender. Auf der Grundlage der Ausgabe von W. Gerlach neu übers. und hrsg. von N. Holzberg (Zürich 1995).
P. Ovidius Naso, Metamorphosen. Übers. und hrsg. von M. v. Albrecht (Stuttgart 2019).

Abkürzungen

Kat. Std. Trier W. Binsfeld/K. Goethert-Polaschek/L. Schwinden, Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier 1. Götter- und Weihedenkmäler. Trierer Grabungen und Forschungen 12,1 (Trier 1988).
LIMC Lexicon iconographicum mythologiae classicae III (Zürich 1986).

Abbildungsnachweis

Abb. 1; 3-5a; 6; 8-11a; 12-22a; 23-25 Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.
Abb. 2 K. Ackenheil, RLM Trier, Digitalfoto.
Abb. 5b; 7 RLM Trier, Foto B 597; B 1642.
Abb. 11b LIMC III 2, 541.
Abb. 22b Bernhart 1926 Taf. 5,4.